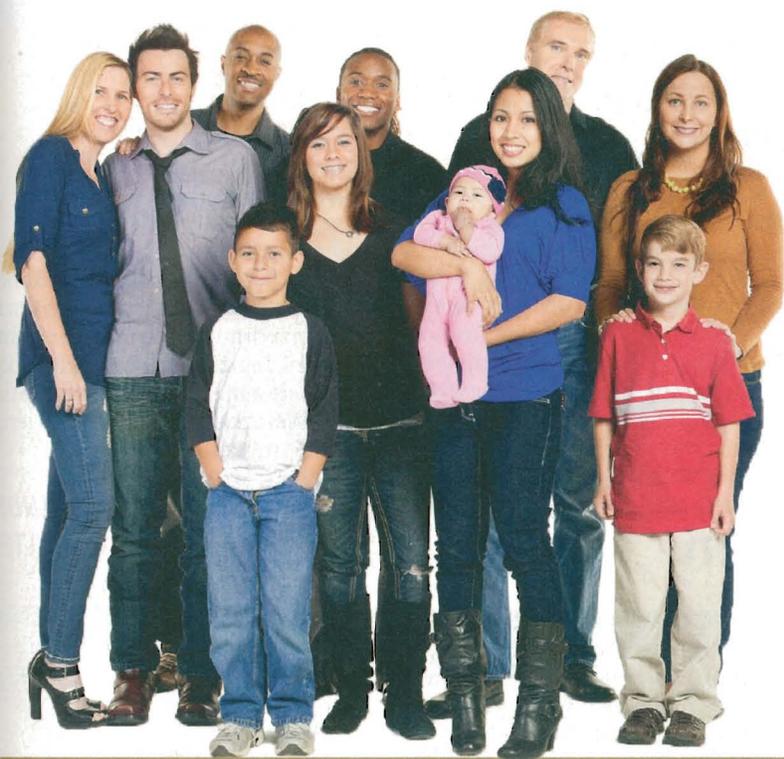


Wie kommen **Mensch** und **K**

Bankenpleiten, Rettungsschirme, Eurodauerkrise: Die Welt der Wirtschaft scheint aus den Fugen. Nur sie? Mit den Verwerfungen auf den internationalen Finanzmärkten sind zunehmend auch soziale Ver-

hältnisse in die Schieflage geraten. In Griechenland, Portugal, Spanien und Italien, aber auch in den Vereinigten Staaten hat die Arbeitslosigkeit massiv zugenommen. Die Folge: Überschuldung privater

Haushalte, Zunahme der Armut. Gibt es einen Ausweg aus der Spirale abwärts? Der Wirtschaftsethiker Michael Schramm formuliert, welchen Beitrag die Religion leisten kann, damit der Kapitalismus sich auf seine eigentliche Bestimmung besinnt: dem Menschen zu dienen.



apital ins Gleichgewicht?



Am 15. September 2008 begann die Welt, im Elend zu versinken. Die Investmentbank Lehman Brothers hatte Insolvenz angemeldet und das künstliche Luftschloss – manche sagen: das »Kasino« – des Finanzmarktkapitalismus stürzte ein. Die Nerven lagen blank. Die Staaten griffen den taumelnden Banken mit riesigen Unterstützungspaketen unter die Arme. Der damalige Bundesfinanzminister Peer Steinbrück erklärte hierzu: »Wenn es auf den Weltfinanzmärkten brennt, dann muss ge-

löscht werden, auch wenn es sich um Brandstiftung handelt.« Die Löschaktion glückte (halbwegs), hatte aber einen hohen Preis: eine mehr oder minder drastische Verwüstung der Staatsfinanzen vieler Länder.

Ohne Spielregeln geht es nicht

All dies ist wahrlich Anlass genug, um über den »Bauplan« des globalen Kapitalismus grundsätzlich nachzudenken. Zwar dürfte es zum Kapitalismus keine wirkliche Alternative geben – das Scheitern des realsozialistischen Experiments in den ehemaligen Ostblockstaaten

hat dies hinreichend gezeigt. Wie insbesondere jedoch die jüngste Finanzkrise deutlich gemacht hat, brauchen wir aber dennoch einen geordneten Kapitalismus, einen Kapitalismus also, dessen Spielregeln dafür sorgen, dass der Kapitalismus den Menschen dient (und nicht umgekehrt).

Wie einst der Turmbau zu Babel

Denn auch die Wirtschaft ist für den Menschen da, und nicht etwa der Mensch für die Wirtschaft (vgl. Mk 2,27). Der amerikanische Ökonom Lester Thurow vergleicht den globalen Kapitalismus mit dem Turmbau zu Babel: Die globale Wirtschaft sei »wie der biblische Turm zu Babel – wobei der Turm zu Babel wenigstens noch über einen Bauplan verfügte, während der Turm des globalen Kapitalismus derzeit ohne echten »Bauplan« und ohne wirklich weltweite Spielregeln gebaut werde« – und deswegen auch immer wieder einstürze (wie die Finanzkrise gezeigt hat).

Was kann die Religion beitragen?

Angesichts dieser »Baustelle« des globalen Kapitalismus stellt sich die Frage, ob die Religion etwas Nützliches zum Aufbau eines menschenwürdigen Kapitalismus beitragen kann. Dabei muss man aber zunächst einmal sehen, dass Religion und Wirtschaft von Haus aus zwei ganz verschiedene Dinge sind. Die vornehmlichste Aufgabe der Religionen ist das »Transzendente«, also Themen wie Gott oder das Jenseits. Mit einer spirituellen Kompetenz als solcher ist noch keine ökonomische Kompetenz verbunden. Kurz und bündig erklärt der Dalai Lama dazu: »Alle Erleuchteten sind voll des Wissens, aber sie haben von nichts eine Ahnung.«

Allgemeiner formuliert lautet das Problem: Alle Religionen sind voll des religiösen Wissens, aber sie haben als solche keine angeborene Kompetenz für die weltlichen Dinge der modernen Gesellschaft, wie zum Beispiel Wirtschaft oder Politik. Um etwa ein Unternehmen erfolgreich führen zu können, braucht man

schlicht und ergreifend unternehmerisches Talent. Die Religion nützt einem da zunächst einmal wenig, so der christlich orientierte Unternehmer Klaus Dieter Trayser: »Das Ziel, ein christliches Unternehmen formen zu wollen, halte ich für den gleichen Unsinn wie die Absicht, seine Mundpflege mit einer christlichen Zahnbürste vorzunehmen.«

Religion wirkt als »spirituelles Kapital«

Und doch können religiöse Überzeugungen einen Einfluss auf die Wirtschaft haben, kann Religion – oder allgemeiner: »Spiritualität« – ein Vermögen sein, das ökonomisch produktiv, also zu einem »Kapital« wird. Das muss nicht sein, denn Religion kann auch kontraproduktive Wirkungen haben. »Religion ist keineswegs notwendigerweise gut. Sie kann sogar sehr schlimm sein«, so der britische Philosoph Alfred N. Whitehead. Aber sie kann eben auch, wenn es sich um eine vernünftige Religion und nicht um einen wahnhaften Fundamentalismus handelt, als »spirituelles Kapital« wirken. Dies ist auf unterschiedliche Weise möglich.

Die grundlegende Unterscheidung der Religion ist die Unterscheidung zwischen Gott und Welt. In der christlichen Religion ist Gott die vollkommene Liebe (1 Joh 4,8). Die Rückseite dieser Aussage ist die Erkenntnis, dass die Welt (und alles in ihr) eben nicht Gott ist, nicht vollkommen ist. Mit dieser Erkenntnis kann die Religion aber all jene »Ersatztheologien« entlarven, mit denen Menschen oder Systemen ein gleichsam göttlicher Status angedichtet wird.

»Ersatztheologien« kritisch beleuchten

Menschen sind nicht vollkommen, sondern endliche Wesen, die sich in der Sache und auch moralisch leicht (ver)irren können. Dies in Erinnerung zu rufen und »Ersatztheologien« zu kritisieren, ist eine der Aufgaben des religiösen Blickwinkels. So hat zum Beispiel Jeff Skilling, früherer Chef des wegen Bilanzfälschungen zugrunde gegangenen

Unternehmens Enron, seinerzeit erklärt: »Das war kein Job. Das war eine Mission. Wir haben Gottes Werk getan.«

Ein Banker, der nur Gottes Werk tut?

Die Selbstvergötterung dieses Herrn kam die Angestellten von Enron und viele Anleger teuer zu stehen. Ähnlich hat Lloyd C. Blankfein, Vorstandsvorsitzender der amerikanischen Investmentbank Goldman Sachs im Jahr 2009 – also noch nach der Finanzkrise – behauptet: »Wir sind sehr wichtig. Wir verfolgen einen sozialen Zweck. Ich bin ein Banker, der nur Gottes Werk tut.« Wo auch immer Leute für sich einen gottesähnlichen Status reklamieren, wird die Gesellschaft über kurz oder lang für diese Arroganz zahlen müssen. Wenn aber die Religion solche selbstvergötternden Ersatztheologien kritisiert, wird sie zu einem spirituellen Kapital.

Auch die Märkte sind nicht vollkommen. Sie sind zwar ein nützliches Instrument, um Wohlstand zu erzeugen – der Marktwettbewerb produziert Innovationen und kostengünstige Produkte –, doch können ungeordnete Märkte auch ruinöse Wettbewerbsprozesse hervorbringen, etwa im Hinblick auf Kinderarbeit oder aus ökologischer Sicht.

Der Markt ist lediglich ein Zweck

Daher liegt auch bei dem österreichischen Ökonomen und Wirtschaftsnobelpreisträger Friedrich August von Hayek – trotz vieler anderweitiger Verdienste – eine wirtschaftsinspirierte Ersatztheologie vor, wenn er schreibt: »Eine wirksame Verteidigung der [Markt]Freiheit muss notwendig unbeugsam, dogmatisch und doktrinär sein und darf keine Zugeständnisse an Zweckmäßigkeitserwägungen machen.«

Genau das Gegenteil ist der Fall: Märkte sind nur dort angebracht, wo sie zweckmäßig sind – und der letzte Zweck sind immer die Menschen, insbesondere die Armen. Für sie hat die Wirtschaft da zu sein. Zwar ist der freie Markt zweifelsohne ein vielfach zweckmäßiges Mittel,

aber einen pseudogöttlichen Status hat er sicher nicht. Die theologische Kritik solcher »Ersatz-Theologien« wird hier zu einem »spirituellen Kapital«, denn regelmäßig kommt es die Wirtschaft und den Steuerzahler außerordentlich teuer zu stehen, wenn Unternehmer und Banker solchen »Ersatz-Theologien« verfallen.

Als ob der Mensch nur Finanzinteressen hätte

Zum anderen besteht die vielleicht wichtigste Funktion eines »spirituellen Kapitals« darin, zu einer (Moral)Kultur beizutragen, die uns vor dem Abrutschen in einen oberflächlichen, unkultivierten Kapitalismus bewahrt. Kapitalistische Systeme tendieren dazu, die Vielfalt wichtiger menschlicher Interessen auf einen einzigen Typus einzuschmelzen: nämlich finanzielle Interessen.

»Bis ihnen der Atem ausging«

Der aus dem Fernsehen bekannte Stuttgarter Bankenexperte Hans-Peter Burghof hat treffend auf diese Gefahr eines »Vulgärkapitalismus« – eines Kapitalismus ohne Rücksicht auf Verluste – hingewiesen: »Man hat das Gefühl, dass man im Kapitalismus nicht mehr genug darüber nachdenkt, was man tut. Dass man im Grunde genommen da zu einem Vulgärkapitalismus gekommen ist, zu einer Vulgärmarktwirtschaft. Denn sehr glücklich sind diese Banker in New York ja auch nicht gewesen. Die sind dem Geld hinterher gerannt, bis ihnen der Atem ausgegangen ist. Häufig machen die das nur wenige Jahre, weil du das nicht lange aushältst. Glücklicherweise hat das nicht gemacht, es hat reich gemacht.«

Wenn das Geld zum einzigen

Wert wird, schrumpft das menschliche Dasein zur Monokultur eines eindimensionalen, einzig auf das Geld ausgerichteten Kapitalismus. Demgegenüber verkörpert die Religion schon als solche andere Interessen – religiöse oder moralische Interessen etwa. Das religiöse Bewusstsein, dass Geld nicht das Letztgültige ist, kann hier wiederum zu einem »spirituellen Kapital« werden. Der Friedensnobelpreisträger Muhammad Yunus meinte völlig zutreffend: »Der größte Fehler in der existierenden Theorie des Kapitalismus liegt in ihrer Verkürzung der menschlichen Natur. Im Rahmen der gegenwärtigen Interpretation des Kapitalismus werden Menschen, die sich im Geschäftsleben engagieren, als eindimensionale Wesen dargestellt, deren einzige Mission in der Maximierung des Profits besteht ... Aber: Menschliche Wesen sind keine geldmachenden Roboter. Der springende Punkt ist, dass sie mehrdimensionale Wesen sind. Ihr Glück speist sich aus vielen Quellen, nicht nur aus dem Geldverdienen.«

Gott ist der letztgültige Maßstab

Die Religion steht als solche für Interessen und Werte, die nicht der Geldsphäre entstammen: religiöse Werte, moralische Werte, ästhetische Werte. Sie steht für die Erinnerung, dass der letztgültige Maßstab Gott ist – und nicht etwa das Geld. So bewahrt uns das Bewusstsein einer letzten »Transzendenz« kulturell vor einem »Vulgärkapitalismus«, der vergessen hat, dass es neben dem Geld noch andere, wesentlichere Werte gibt. Noch einmal bringt es der Dalai Lama auf den Punkt: »Jeder liebt das Geld, mich eingeschlossen. Aber neben dem Geld gibt es noch andere Werte.«

Michael Schramm

UNSER AUTOR

Professor Dr. Michael Schramm wurde 1960 in Bad Brückenau geboren. Er ist seit 2001 Professor für »Katholische Theologie und Wirtschaftsethik« an der Universität Hohenheim. Von 2006 bis 2009 war er Sprecher der Arbeitsgemeinschaft »Christliche Sozialethik«.

